

FAKTENPAPIER

Ein Beitrag von Prof. Dr. Hubert Speth

Professor für Holzwirtschaft
Duale Hochschule Baden-Württemberg Mosbach
03.01.2022



Der Wald: Holzwirtschaft in Deutschland - der nachwachsende Rohstoff

Holz aus deutschen Wäldern darf nicht verwendet werden! So lauten oft hochemotional die Stimmen in den Medien, ohne genau den Waldbestand zu kennen. Die Holzvorräte reichen in Deutschland für die nächsten 20 Jahre aus. Voraussetzung dafür ist jedoch, dass unsere Wälder auch zukünftig nachhaltig bewirtschaftet werden, nachhaltig im ganz ursprünglichen Sinne der Forstwirtschaft, dass die nächste Generation mindestens genauso viel Holztertrag daraus entnehmen kann, wie die jetzige Generation. Ein wichtiger Aspekt ist, die Forsten in einen gesunden resilienten Mischwald umzubauen und eine gesunde Mischung verschiedener Baumarten anzulegen, um gegen Schädlinge und Dürrezeiten vorzubauen.

Im Folgenden ein paar Fakten zum deutschen Wald:

Mit ca. 11 Mio. ha ist rund ein Drittel der deutschen Landesfläche mit Wald bedeckt. Dabei nehmen die Bundesländer Rheinland-Pfalz und Hessen mit über 42 Prozent Waldanteil die vorderen Plätze ein.

Wer sorgt sich um den Wald?

Die größten Waldbesitzer sind zum einen die Bundesländer mit durchschnittlich 29 Prozent Waldanteil, gefolgt von den Körperschaften (v.a. Kommunen und Kirchen) mit etwa 19 Prozent Waldfläche. Etwa die Hälfte des deutschen Waldes gehört Privateigentümern, wovon wiederum rund 50 Prozent zu den Klein- und Kleinstprivatwaldbesitzern (< 20 ha) zählen.

Etwa 80 Prozent der Wälder in Deutschland sind von einem der beiden Forstzertifizierungssysteme PEFC bzw. FSC-zertifiziert. Beide stellen hohe Anforderungen an die Nachhaltigkeit, die Umweltverträglichkeit der Waldbewirtschaftung, die Arbeitsqualität und die soziale Kompetenz der Forstbetriebe und erfüllen damit die Kriterien der EU-Kommission.

Welche Baumarten hat der Wald?

Die flächenmäßig häufigste Baumart in Deutschland ist die Gemeine Fichte (*Picea Abies*) mit einem Flächenanteil von rund 25 Prozent, gefolgt von der Waldkiefer (*Pinus Sylvestris*) mit rund 23 Prozent Flächenanteil. Durch weitere Nadel- und Laubbaumarten ergänzt, ergibt sich eine Verteilung von rund 55 Prozent Nadel- und 45 Prozent Laubholz in unseren Wäldern.

FAKTENPAPIER

Weiter zu ...

Der Wald: Holzwirtschaft in Deutschland - der nachwachsende Rohstoff

Wie erfolgt die Holzverwendung?

Der Holzeinschlag umfasst zwischen 70 und 80 Mio. Festmeter pro Jahr. Rund drei Viertel des Einschlags entfällt auf das Nadelholz. Die Baumartengruppe Fichte (Tanne/Douglasie) nimmt mit 50 % etwa die Hälfte der Gesamtnutzung ein. Die Baumartengruppe Kiefer/Lärche folgt mit rund 24 %. Danach kommt die Buche mit ca. 22%, die Eiche hatte einen Anteil von unter 5 %. Die Säge- und Holzwerkstoffindustrie verarbeiten zusammengenommen fast 2/3 des eingeschlagenen Nadelholzes. Die ökonomisch wichtigste Wertschöpfung für Laubholz ist hingegen noch immer die energetische Nutzung. Etwa 70-80% des eingeschlagenen Laubholzes landet somit vereinfacht ausgedrückt in unseren Kaminen, anstatt klimaneutral und CO₂-speichernd in Gebäuden verbaut zu werden.

Die größte Herausforderung ist, dass aufgrund des zu erwartenden Klimawandels die wichtigsten Bauhölzer, die Fichte und die Kiefer durch Kalamitäten abhanden kommen wird.

Das Problem ist, dass die heutige Holzwirtschaft sich ausschließlich auf Nadelholz ausgerichtet hat, was in wenigen Jahrzehnten nicht mehr vorhanden sein wird. Dass aber auch mit Laubholz gebaut werden kann, beweisen unsere Fachwerkhäuser landauf, landab. Um in Zukunft noch mit Holz bauen zu können, muss nach Auffassung der KOALITION für HOLZBAU in den Forschungsbereich investiert werden, um nicht das zweifelhaft eingeschlagene Holz aus der Ukraine, Russland oder Rumänien zu verwenden.

Wie gesund ist der Wald und was tun wir dafür?

Bedingt durch die Stürme in 2017 sowie den drei anschließenden Trockenjahren, haben vor allem die Nadelwälder in Mitteleuropa massiv gelitten. Auch in Deutschland blieb der Wald nicht verschont.

Aufgrund der zu erwartenden klimabedingten Veränderungen sollen diese Schadflächen überwiegend mit klimaresistenten einheimischen Laubbaumarten wieder aufgeforstet werden. Hinzu kommen vor allem bei den Privatwaldbesitzern die Überlegungen, einen Teil dieser Flächen mit Nadelbäumen z.B. mit der nordamerikanischen Douglasie (*Pseudotsuga menziesii*) aufzuforsten, der ebenfalls eine höhere Trockenresistenz bescheinigt wird. Der bisherigen Brotbaumart Fichte hingegen, wird aufgrund ihres hohen Wasserbedarfs, in unseren Breiten bereits mittelfristig keine Zukunft mehr eingeräumt.

Was sind nachhaltige Lieferketten?

In der Europäischen Union gibt es bereits seit 2013 die European Timber Regulation (EUTR), die sicher stellen soll, dass alles Holz, welches erstmal in den EU-Markt in Verkehr gebracht wird, legal eingeschlagen worden ist. Das betrifft sowohl in die EU importiertes wie auch in der EU erzeugtes Holz. In Deutschland wurde die EUTR durch das Holzhandelssicherungsgesetz in nationales Recht übertragen. Das ist für in Deutschland erzeugtes Holz in der Regel kaum ein Problem, hier gibt es kaum Fälle, die bekannt geworden sind, die gegen die EUTR verstoßen haben.

FAKTENPAPIER

Weiter zu ...

Der Wald: Holzwirtschaft in Deutschland - der nachwachsende Rohstoff

Das meiste für Bauzwecke importierte Holz bezieht die Bundesrepublik aus Nachbarländern wie Österreich, Polen oder Tschechien. Alle drei Länder sind gemäß dem Illegal Logging Portal (<https://ilparchive.chathamhouse.org/>) ebenfalls als wenig problematisch anzusehen. Schwieriger wird es hingegen, in EU-Ländern wie z.B. Rumänien, das relativ häufig mit illegalem Holzeinschlag in Verbindung gebracht wird. Das Problem dabei ist, dass der rumänische Erstinverkehrbringer das Holz als „legal“ deklariert und der deutsche Holzkäufer demnach die Legalität nicht mehr nachzuweisen hat.

Noch problematischer ist Holzimport aus Ländern zu bewerten, die häufig mit illegalem Holzeinschlag in Verbindung gebracht werden und im Corruption Perception Index einen niedrigen Wert aufweisen, wie z.B. Russland. Kommt das Holz dann auch noch aus Konfliktregionen wie z.B. der Ostukraine, kann eine Legalität faktisch kaum noch nachgewiesen werden.

Ist die Entnahme von Holz für das Bauen von Wohnungen für den deutschen Wald gut und richtig?

Der deutsche Wald wird seit jeher bewirtschaftet, d.h. er ist mit wenigen Ausnahmefällen in seiner heutigen Zusammensetzung in erster Linie ein Wirtschaftswald.

Aufgrund günstiger klimatischer und geologischer Voraussetzung weisen unsere Wälder einen durchschnittlichen Holzvorrat von rund 320 m³/ha auf, in Europa lediglich übertroffen von unseren beiden Nachbarländern Österreich und Schweiz. In der letzten Bundeswaldinventur 2012 wurde für die deutschen Wälder ein Gesamtvorrat von rund 3,4 Mrd. Vorratsfestmeter ermittelt, was in absoluten Zahlen der größte Holzvorrat Zentraleuropas darstellt.

Auch wenn sich sowohl die Waldbewirtschaftung wie auch die Holzverwendung hierzulande an die veränderten Klimabedingungen anpassen muss, kann man davon ausgehen, dass eine Holzentnahme aus unseren Wäldern auch zukünftig noch immer als nachhaltig anzusehen ist, zumindest nachhaltiger als der Import aus vielen Holzexportländern, v.a. im Osten Europas.

Lösungsvorschläge:

Im Zuge den nachhaltigen und klimaschonenden Bauens und der Optimierung der kurzen Lieferketten sollte es keine ideologischen Verbote für die Verwendung von Holz aus den umliegenden Wäldern geben.

Der Holzbau benötigt die Unterstützung aus zwei Richtungen: Zum einen braucht es eine staatliche Förderung für die Forstwirtschaft, damit wir schnellstmöglich unsere Wälder mit trockenresistenten, klimaangepassten Baumarten ausstatten können.

Die zweite Ebene ist die Holzforschung. Aufgrund des klimatisch bedingten Rückgangs der wichtigsten Bauhölzer, der Fichte und Kiefer braucht es künftig eine ausgewogene Mischwald-Bepflanzung und Nutzung des Laubholzes. Um zweifelhafte Lieferketten ausschließen zu können, benötigt es eine Förderung in die Forschung von zukunftsfähigen Technologien.

Die KOALITION für HOLZBAU sieht an der Stelle die Politik in der Pflicht, die Kommunikation pro Holzbau und damit auch das Thema nachhaltiger Wald auszubauen.